

Prof. Dr. Alfred Toth

Das Stigma

1. Stigmatisation bezeichnet das Auftreten der Wundmale Jesu Christi am Körper eines lebenden Menschen. Insofern sind die Angaben bei Sebeok (1979, S. 113 m. Anm. 6) zu ergänzen bzw. zu korrigieren. Das Stigma wird hier als Zeichen untersucht, d.h. es wird von den medizinischen Ursachen und auch davon, ob es als natürliches oder übernatürliches Phänomen zu werten ist, abgesehen.

2. Semiotisch betrachtet ist das Stigma ein Symptom, d.h. ein natürliches Zeichen, das zwar einen Sender – den Körper eines belebten Wesens –, aber keinen expliziten intendierten Empfänger besitzt (Bühler 1982, Toth 2009). Als natürlich Zeichen sind Symptome also echte Teil der Körper, d.h. sie sind mit der semiotischen Objektrelation darstellbar:

$$S = (M \subset \Omega, \mathcal{F}).$$

Da der Empfänger nicht-intendiert, im Falle von tatsächlich wahrgenommenen Symptomen aber natürlich trotzdem vorhanden ist, steht er ausserhalb der Objektrelation, d.h. wir setzen

\mathcal{F}_i = Sender der symptomatischen „Nachricht“

\mathcal{F}'_j = Empfänger der symptomatischen „Nachricht“.

Normalerweise gilt nun bei Symptomen wie Fieber, Hautausschlägen, Schmerzen irgendwelcher Art, usw., dass $i = j$ gilt, d.h. dass der Körper sowohl Sender als auch Empfänger der symptomatischen Nachricht ist:

$$S = ((M_i \subset \Omega_i, \mathcal{F}_i), \mathcal{F}'_i).$$

Da Stigmata nun als die Übertragung der Wundmale Gottes auf einen lebenden Menschen definiert sind, muss jedoch gelten $i \neq j$, und wir bekommen

$$St = ((M_i \subset \Omega_i, \mathcal{F}_i), \mathcal{F}'_j).$$

Bibliographie

Sebeok, Thomas A., Theorie und Geschichte der Semiotik. Reinbek 1979

27.12.2009